

# Wintergedichte

## An einem Wintermorgen vor Sonnenaufgang

O flammenleichte Zeit der dunklen Frühe! Welch neue Welt bewegst du in mir?  
Was ists, dass ich einmal nun in dir  
Von sanfter Wollust meines Daseins glühe?

Einem Kristall gleicht meine Seele nun,  
Den noch kein falscher Strahl des Lichts getroffen; Zu fluten scheint mein Geist, er scheint zu  
ruhn, Dem Eindruck naher Wunderkräfte offen,  
Die aus dem klaren Gürtel blauer Luft  
Zuletzt ein Zauberwort vor meine Sinne ruft.

Bei hellen Augen glaube ich doch zu schwanken;  
Ich schliesse sie, dass nicht der Traum entwiche.  
Seh ich hinab in lichte Feenreiche?  
Wer hat den bunten Schirm von Bildern und Gedanken  
Zur Pforte meines Herzen hergeladen?

....

Und welch Gefühl entzückter Stärke  
Indem mein Sinn sich frisch zur Ferne lenkt!

Eduard Mörike

## Alles still!

Alles still! Es tanzt der Reigen,  
Mondenstrahl in Wald und Flur,  
Und darüber trohnt das Schweigen  
Und der Winterhimmel nur.

Alles still! Vergeblich lauschet  
Man der Krähe heisrem Schrei.  
Keiner Fichte Wipfel rauschet,  
Und kein Bächlein summt vorbei.

Alles still! Die Dorfeshütten  
Sind wie Gräber anzusehn,  
Die, von Schnee bedeckt, inmitten  
Eines weiten Friedhofs stehn.

Alles still! Nichts hör ich klopfen  
Als mein Herz durch die Nacht -

Heiße Tränen nieder tropfen  
Auf die kalte Winterpracht.

Theodor Fontane

### Winternacht

Verschneit liegt rings die ganze Welt,  
ich hab' nichts, was mich freuet,  
verlassen steht der Baum im Feld,  
hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht und rüttelt an dem Baume,  
da rührt er seine Wipfel sacht  
und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,  
von Grün und Quellenrauschen,  
wo er im neuen Blütenkleid  
zu Gottes Lob will rauschen.

Josef von Eichendorff

### Im Schnee

Wie naht das finster türmende  
Gewölk so schwarz und schwer!  
Wie jagt der Wind, der stürmende,  
Das Schneegestöber her!  
Verschwunden ist die blühende  
Und grüne Weltgestalt;  
Es eilt der Fuß, der fliehende,  
Im Schneefeld nass und kalt.

Wohl dem, der nun zufrieden ist  
Und innerlich sich kennt!  
Dem warm ein Herz beschieden ist,  
Das heimlich loht und brennt!

Wo, traulich sich dran schmiegend, es  
Die wache Seele schürt,  
Ein perlend, nie versiegendes  
Gedankenbrauwerk rührt!

Gottfried Keller